

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**11 (1897)**

4 (6.1.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-259471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-259471)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frangobrief) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postamtsschein Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. expl. Beleghe.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfgehaltene Corpusspaltel oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 4.

Bant, Mittwoch den 6. Januar 1897.

11. Jahrgang.

## Kampf der Kaufmannschaft gegen das Junkertum.

Unter dieser Parole spielt sich der Streit der Getreide-Börsianer, über dessen bedeutsame Ausdehnung wir in letzter Nummer berichteten, ab. Es handelt sich dabei um Folgendes:

Nach dem neuen Börsengesetz und der neuen Börsenordnung, welche beiden Erregenschaften reaktionärer Wirtschaftspolitik die Verfechter derselben in der Bezeichnung „Börsenreform“ beigelegt haben, sollen in den Börsenvorstand nicht nur wie früher Mitglieder der Börsenvereinigungen bzw. der Kaufmannschaft, sondern auch Vertreter der Landwirtschaft und der Mülerei kommen, um bei der Preisfeststellung mitzuwirken und „Auswüchse“ der Spekulation zu verhindern. Diese Einrichtung läuft, da der Terminhandel durch das neue Gesetz verboten worden ist, tatsächlich darauf hinaus, die Getreidebörsen dem Interesse und der Botmäßigkeit der Agrarier zu unterwerfen; sie ist eine Konfession an die agrarische Sonderinteressenpolitik. Die Getreide-Börsianer machen außerdem gegen die „Reform“ geltend, dieselbe sei ein „handgreifliches Zeichen des Mißtrauens gegen ihre Ehrlichkeit“; es sei lediglich Aufgabe der Börsen-Vereinigungen, aus ihrer Mitte sich ihre Vertrauenspersonen zu erwählen, und es verlege die Ehre der Kaufleute, sich in ihrem geschäftlichen Verkehr von den Agrariern kontrollieren zu lassen. Die Börsianer wollen „Barr im eigenen Hause“ sein. Allerdings können sie das mit größerem Rechte geltend machen, als die Hamburger-Schiffahrtsunternehmer, welche die absolute Herrschaft im Hafen beanspruchten. Denn die Einrichtungen der Börse müssen von den Mitgliedern der Börsenvereinigungen selbst geschaffen und besetzt werden; diese wollen sich keine Personen aufdrängen lassen, die weder der Börsenreinigung angehören, noch zu den Kosten der Börse beitragen, trotzdem aber vollberechtigte Mitglieder des Börsenvorstandes sein sollen und in der Selbstverwaltung bestimmend einzugreifen haben. In den Provinzen geben diese Börsenaufsichtsräte aus der Ernennung der Landwirtschaftskammern her; in Berlin, wo keine Landwirtschaftskammer besteht, werden sie durch den Handelsminister berufen. Das Aletestkollegium der Kaufmannschaft hatte diese landwirtschaftlichen Mitglieder des Börsenvorstandes in seinem Entwurf der Börsenordnung nicht vorgesehen. Aber der Minister hat die Aenderung

des Entwurfs kraft seiner Amtsgewalt verfügt. Darnach soll der aus 19 Personen bestehende Produktenbörsen-Vorstand fünf Vertreter der Landwirtschaft und zwei Mülerei zählen. Außerdem hat der Handelsminister die Art vorgeschrieben, in der die Preisfeststellung unter Mitwirkung von Landwirthen zu erfolgen hat.

Es läßt sich verstehen, daß die Börsianer in Opposition getreten sind gegen diese „Reform“. Man darf die Frage aufwerfen: was doch die Landwirtschaftskammern sagen würden, wenn die Kaufmannschaft beanspruchte, in ihnen stimmberechtigt vertreten zu sein? Da würde gewiß auf agrarischer Seite ein großes Geschrei über die „Anmaßung der Kaufleute“ erhoben werden. Und sicher würde die ganze Unternehmerschaft sich höchlichst ereifern, wenn die Arbeiter sich und Stimme in den Handelskammern verlangten.

Die Opposition der Börsianer erfährt in der letzten Woche eine erhebliche Berichtigung durch völlig unbegründete, tendenziöse Behauptungen über falsche Preisnotierungen an einigen Produktenbörsen, welche von agrarischen Größen, dem Grafen Schwerin-Löwitz, dem Grafen Arnim, Klinkowföhrn u. A. ausgingen. Nunmehr hat die Opposition sich aufgelöst zu einem regelrechten Streit der Börsianer. Derselben meinen: die Zukunft werde lehren, daß die Regierung und die Landwirthe die Produktenbörsen viel nützlicher brauchen, als die Kaufleute auf sie angewiesen sind, da die Kaufleute Mittel und Formen für die Erhaltung ihres Geschäftsbetriebes finden werden.

Einmütig bezeichnen die Streikenden und deren Organe ihr Vorgehen als einen der Kaufmannschaft ausgegangenen Kampf gegen junkerliche Anmaßung. Die „Voss-Ztg.“ bemerkt:

„Dieser Kampf, der dem Handelsstande aufgedrängt worden ist, kann von den günstigsten Folgen sein, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in moralischer Hinsicht. Es kann jetzt die Probe gemacht werden, wie weit die in dem Börsengesetz vorausgesetzten Formen des Handels nötig oder nützlich oder entbehrlich sind. Das Verkehrrrecht kann eine heilsame Fortbildung erfahren. Der Kaufmannstand aber, der seine Ehre zu wahren versteht, der wird auch im öffentlichen, im gesellschaftlichen, im politischen Leben den Rang einnehmen, der ihm zukommt.“

Der Börsianer-Streit bringt dieselben Erscheinungen mit sich, wie jeder Arbeiter-Streit. Da sind zunächst die Sympathie- und Solidaritäts-Bezeugungen solcher Kreise und Körperschaften,

die mit den Streikenden einerlei Grundzüge und Interessen zu vertreten haben. In Berlin haben die Fondsbörsen-Mitglieder ihrer Sympathie mit dem Vorgehen der Produzentenbörsen stürmischen Ausdruck gegeben. Andere Fondsbörsen folgen diesem Beispiel. Auch die internationale Interessengemeinschaft kommt zu ihrem Recht. Aus Wien erhielten die Berliner Getreidebörsianer folgenden Gruß:

„Die an der Börse für landwirtschaftliche Produkte in Wien versammelten Mitglieder beglückwünschten Sie zu Ihrer mannhaften Haltung im Kampfe gegen die Reaktion. Galtien Sie unentwegt fest an den Prinzipien, welche den deutschen Getreidehandel gefördert haben. Die Erkenntnis, daß Landwirtschaft, Mühlen-, Spiritus- und einschlägige Industrien nur dann gedeihen können, wenn der Getreidehandel blüht, wird nicht ausbleiben.“

Die konervative, bzw. agrarische, sowie die ultramontane und antisemitische Presse hat die Aufgabe übernommen, den Börsianer-Streit nach allen Regeln der „Ordnungspolitik“ als einen „frivolsten“ zu kritisieren, wobei ihr die Uebung, welche sie anlässlich des Hambg. Hafenarbeiterstreiks gewonnen hat, sehr zu Statten kommt.

Nach der „Kreuzzeitung“ haben Getreidekaufleute kein Recht, von Standesehre“ zu sprechen, denn sie leben ja nur vom Börsenspiel. Das Zunterorgan verichert: der Ausgang des Börsenstreiks sei leicht vorauszusetzen; die frei werdenden Plätze würden bald neue Besetzung finden.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ beschäftigt sich mit dem Projekt der Streikenden, eventuell „Privatbörsen“ zu errichten; sie schreibt:

„Die nächste Aufmerksamkeit muß darauf gerichtet werden, daß die neuen „Nebenbörsen“, in denen man unter sich sein will, nicht als Umgehungsmittel des Gesetzes sich erweisen. Erwiesen sie sich als Verkaufsstätten, die nach dem Geiste des Gesetzes als „Börsen“ aufzufassen sind, so werden sie polizeilich geschlossen werden müssen, wie die früheren Abend- und Sonntagsbörsen geschlossen worden sind. Außerdem dürfte die Deklarationspflicht für alle abgeschlossenen Käufe und Verkäufe in Getreide- und Mühlenfabriken gesetzlich festgelegt werden müssen. Die Furcht, daß etwa der Getreidehandel, der Austausch der Erzeugung mit dem Verbrauch, die Getreideverfeuerung unter dem Börsenschleife leiden könne, ist vollkommen unbegründet. Dazu ist das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen viel zu gut ausgebildet. Es kann, wenn es sein muß, den Zwischenhandel aus-

schalten und die gesunden Funktionen der Börse übernehmen.“

Für eine Befestigung des schmargelenden Zwischenunternehmertums im Schiff- und Hafensbetriebe, welches bekanntlich im Hambg. Streit eine so bedeutende Rolle spielt, hat noch kein konervatives Blatt sich erkärt.

Besonders anmuthig drückt sich das „Städterische Volk“ aus, offenbar in dem Bemühen, sich die Gunst des Junkertums wieder zu eringen. Es schreibt:

„Die Börsianer sind ganz aus dem Häuschen. Sie machen die Bude zu, weil ihnen die germanischen Gesichter der Landwirthe im Börsenvorstand unheimlich sind. Sie motivieren ihren Ausstand damit, daß sie sich durch die neue Börsenordnung „in ihrer Ehre gekränkt“ fühlen. Das bedeutet das? Äh die Börse wirklich so engelstein, dann muß sie sich ja freuen, wenn dies jetzt an den Tag kommt. Durch die neuen Bestimmungen soll das Gaunertum an der Börse getroffen werden. Erklären sie alle Börsianer dadurch gekränkt, so erklären sie sich für solidarisirt mit dem Gaunertum. Gut, dann wissen Regierung und Volkstretter wenigstens, wie die künftige Börsenregelung gestaltet werden muß.“

Die antisemitische „Staatsbürgerztg.“ spricht von einem „Generalausstand“ der Produzentenbörsen wie folgt:

„Die Herren Börsianer haben damit gezeigt, daß sie in der That sich würdig den ausständigen „Genossen“ zur Seite stellen. Wie in Hamburg der Ausstand der Hafenarbeiter, so ist der Ausstand der Produzentenbörsen lediglich ein Machtausstand; dort wendet er sich nur gegen das Kapital; hier sucht das Kapital die Regierung unter seiner Botmäßigkeit zu zwingen. Die „freie Vereinigung der Berliner Produzentenbörsen“ hat sich damit außerhalb des Gesetzes gestellt und Alle, die sich an dem Treiben beteiligen, stehen um jene Jota anders da als die Hamburger Hafenarbeiter, die einen frivolsten Ausstand heraufbeschworen haben.“

Mit der, neuerdings im Prozeß Ledert-Lagow so „schön“ beleuchteten antisemitischen „Staatsbürger Zeitung“ über den Hamburger Ausstand, den sie als „frivol betäubend“ von den Arbeiter bezeichnet, zu rechten, halten wir unter unserer Würde. Das Vergnügen an dem abtornen „Witz“, die Börsianer den ausständigen Arbeiter als „Genossen“ zur Seite zu stellen, können wir allen antisemitischen Stimpen und Stimpen. Ohne Zweifel, der Streit der Börsianer ist

## Die Rückkehr von Mekha.

Wieder aus dem orientalischen Volksleben von G. Kunert.  
16) (Nachtr. verlesen.)

Ihr Großvater, ein Kinderfreund, neckte sie: „Wartet nun, wir wollen Euch bald mit Lokum sähen!“

Eldanja entschuldigte die Kinder und fügte hinzu: „Wie könnten wir sie fleiden? Es ist unmöglich, weil der Charag, die Grundsteuer, die der Sarraf monatlich erhebt, Alles wegrißt.“

Ibrahim fragte: „Abulfarabi ist Väter und Ihr müßt 20 Prozent abgeben?“

„Er ist Väter wie alle Fellahs, das Land gehört dem Ebedive; aber wir zahlen mehr als 20 Prozent. Wer kann es berechnen, die Beamten sind allmächtig. Ohne den Charag würden wir nothdürftig auskommen.“

„Wenn Ihr den Charag nicht richtig bezahlt, werdet Ihr danon gejagt?“ forschte Ibrahim.

„Ja, dann gehen wir in die Stadt, wie die anderen Fortgeschickten und wie Jene, die es nicht aushalten, so zu wirtschaften. In der Stadt ist jedoch Hunger und Scham noch größer als hier und kaum eine Möglichkeit, Beschäftigung zu finden. Ach, wie entsetzlich ist schon in den Fellahendörfern! Im letzten Monat konnten wir den Charag nicht zahlen, obwohl Abulfarabi fleißig ist und stark wie ein Büffel. Er ist auch gut gegen mich und die Kinder. Ach, wenn wir unser Häutchen verlieren sollten — er kommt nicht — ich habe es so lieb; es ist unser Alles.“

Ibrahim war ergriffen, als er in die früh verweilten Züge seiner Nichte blickte; er leuchtete und überlag ihr ein großes Packer. Er hatte eine annähernde Vorstellung von ihrer Armut gehabt und in der Mault Brot, Kaffee, Butter, Obst, Käse und al Naschwert für die Kinder Lokum eingekauft.

Als sie das feine Weizenbrod und die anderen Schätze sah, schrie das arme Weib laut auf und Freudenthränen hingen in ihren dichten Wimpern. Nun näherten sich auch die Kleinen neugierig, wurden bald zutraulich und es stand für sie unweifelbar fest, daß dieser fremde Mann mit dem schönen weißen Bart das liebste und beste Väterchen der Welt sei.

Endlich traf auch Abulfarabi wieder ein; und ihm bot sich der merkwürdige Anblick, den Fremden von seinen Kindern umdrängt und geliebt zu sehen; zwei Kuben saßen auf den Knien des Großvaters und Ali hockte, wie mit einem alten Bekannten plaudernd, zu seinen Füßen.

„Nun, was geht denn hier vor?“ rief der Angekommene, der von einem Beduinen begleitet war.

Die Kinder stoben auseinander, zeigten aber dem Vater triumphirend ihr Lokum, und Eldanja verständigte mit fliegenden Worten ihren Mann über Ibrahim's Ankunft.

Er begrüßte seinen Gast achtungsvoll und deutete auf den Beduinen: „Mein Freund Schanjara; er wird einige Tage bei uns bleiben — mein Haus sei Euer Haus!“

Ibrahim hatte in seinem Verwandten einen Mann von vierzig Jahren vor sich, der aber wesentlich älter erschien. Das einfache, offene Wesen desselben sagte Ibrahim zu; er war sich dessen bewußt, daß er in dem Gatten seiner Nichte einen Bauern, einem Pflüger, kurz einem Manne gegenüber stand, dessen Gesellschaftsklasse die bei Weitem stärkste in Egypten ist und den gefunden Kern der ägyptischen Volkskraft ausmacht.

Der Fellah war von mehr als mittlerer Größe, sein Knochenbau robust, der Schädel massiv geformt, die Arm- und Fußgelenke erschienen stark, fast ein wenig plump; dabei zeigte sein Körper nicht den leisesten Anflug zu Fettleibigkeit.

Als Ibrahim ihn so musterte, fiel ihm die Raffensinnlichkeit dieses Mannes mit Eldanja auf. Aber ebenso wenig waren seine etwas rauhfalten Lippen, die tiefe Einlenkung der Stirn an der Nasenbasis, sowie der starke Vorsprung der breiten Wadenknochen zu übersehen. Auch die Kinder zeigten unter sich eine unverkennbare Familien- und Rassenähnlichkeit, trotzdem aber arteten die Mädchen nach Eldanja — und zwar bis auf die Stumpfnäsdchen herab — die Knaben wieder vollständig nach dem Vater, dessen Pausfarbe allerdings um viele Schattierungen dunkler war, als jene der übrigen Mitglieder der Familie.

Schnell fragte Eldanja, was der Ortverweser gewollt habe.

Das Gesicht des Fellahs verfinsterte sich,

und ein wilder, unterdrückter Haß blühte in seinen Augen auf: „Was er wollte? Er wollte dasselbe, was seine Vorgelichten bis hinauf zum Kadi, zum Wefel, zum Madir und Ebedive wollen. Geld, Geld und immer Geld wollen sie.“ schrie er zuletzt in lodender Wuth.

„So erzähle doch!“ drängte Eldanja.

„Was ist da viel zu sagen“, sprach er mit so auffallender Ruhe, als schämte er sich, vorher keine Selbstherrschung gezeigt zu haben, „ich konnte den Charag diesmal nicht aufbringen. Die neuen Geräthschaften hatten das Geld verschlungen, während wir hungerten. Aber wer glaubt dem Armen? Der Vorleser brüllte: „Das Geld her! oder Du wirst gerädelt.“ Gut, sagte ich, schlagt mich todt, aber ich habe nichts. Gut, rief der Vorleser, werft ihn nieder!“ Ich legte mich, und sie schlugen mit der Rutabach auf mich los, bis das Blut über den Körper und von den Seiten herunterfloss. Als sie fertig waren, fragte mich der Vorleser: „Warum hast Du nicht um Gnade gerufen oder wenigstens gewinelt und geblöht?“ Ich konnte nicht antworten, ich hätte ihm nur in das Gesicht speien oder ihn niederzuschlagen können. Da erhielt ich für meine Verdorbenheit noch einige Stockschläge, und der Vorleser sagte: „Der Stock aus Nilferdbaut ist ein Segen Gottes, der Stock kommt vom Himmel, und nun hüte Dich, daß es nicht nochmals vorkommt, sonst wirst Du von dem Aker fortgejagt. Hin aus mit ihm!“

(Fortsetzung folgt)

ein Nachstreifen, geboten vom kapitalistischen Interesse gegenüber der juristisch-agrarischen Schmaroberwirtschaft. Hier steht ein Sonderinteresse dem andern im Wege; das mobile spekulative Kapital verheißt seine in der ganzen bestehenden Rechts- und Wirtschaftsordnung begründete Herrschaft gegen die Präferenzen des Großgrundbesitzes. Der Wörjaner Streik ist eine Begleiterscheinung dieses Kampfes, gerade so wie die Streiks des Proletariats Begleiterscheinungen im Emanzipationskampf der Arbeit gegen die Besitzherrschaft sind. Hinter dem Wörjaner-Ausstand steht mehr als das „Standesinteresse der Kaufmannschaft“: es handelt sich um das Klasseninteresse der Bourgeoisie.

Wir fügen diesem Nachstreifen, in welchem die Agrarier die Regierung auf ihrer Seite haben, läßt, objektiv abwägend gegenüber. Was dabei auch herauskommen möge, es wird dazu beitragen, die bestehende Rechts- und Wirtschaftsordnung zu untergraben.

Zu Vergleichen mit den Umständen der Arbeiter, denen gegenüber die herrschenden Klassen und Stände einmüßig den Nachstreifen führen, wird der Wörjaner-Streik uns noch häufig Gelegenheit geben.

**Politische Rundschau.**  
**Deutsches Reich.**

Die Anzahl von dem Grauen. Lieber die Wirkungen des kleinbürgerlichen Gewehrs sind im Laufe der letzten Jahre verschiedene Nachrichten in die Öffentlichkeit gelangt. An Menschenleben und Thierkadavern wurde das Räderchen des neuen Gewehrs erprobt. Korrespondenten, die an den Kriegen der letzten Zeit teilgenommen, berichten von seiner Durchschlagkraft und serienmündenden Wirkung. Und alle Beobachter waren einig in ihrem Urtheile: die Schlagwaffen der Zukunft müßten das grauenhafte sein, das man sich vorstellen kann. Auch das preussische Kriegsmuseum hat umfangreiche Schießversuche anstellen lassen, um die Wirkung des kleinbürgerlichen Gewehrs genauer zu prüfen. Die wichtigsten der dabei gewonnenen anatomischen Präparate sind der Akademie für das militärische Bildungswesen überwiesen worden. Der Kriegsminister hat von der ihm unterstellten Medizinalabtheilung eine Bericht fertigen lassen. Dieser ist 1894 mit dem Titel „Ueber die Wirkung und frageärztliche Bedeutung der neuen Handfeuerwaffen“ gedruckt worden; er kam aber nicht in den Buchhandel, sondern wurde nur vom Kriegsministerium an Interessenten vergeben. Jetzt zeigt aber der Verleger des Berichtes das Werk an mit der folgenden Bemerkung:

Der Verlagsbandung ist jetzt der Vertrieb dieser amtlichen Publikationen freigegeben worden mit der Maßgabe, daß das Recht zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt und bei wissenschaftlichen Arbeiten und Vorträgen verwendet und erwähnt werden darf, daß jedoch Mittheilungen daraus an die öffentliche Tagespresse nicht gemacht werden. Unterstellen, welche unter dieser Bedingung die Ankündigung des Werkes wünschen, werden ersucht, die Bedingungen mit Rücksicht auf die Beschränkung und genauer Anweisung umgehen einzuhalten zu wollen.

Also, die Tagespresse soll nichts bringen können, damit auch die Öffentlichkeit, das Volk, die Leute, die in künftigen Kriegen ihre Haut zu Markte tragen, nichts davon erfahren. Wären die Wirkungen des kleinen Gewehrs unschuldig, oder wenigstens nicht schrecklich als die bisherigen, die von den früheren Hülfenzeugen erzeugt wurden, dann hätten ja gerade die Kriegshilfsstaaten das größte Interesse, diese Thatsachen allen, die es angeht, mitzutheilen. Also muß gerade das Umgekehrte der Fall sein. Die Wirkungen der Feuerwaffe müssen so schrecklich, so gräßlich und grauenhaft sein, daß sie jedem natürlich fühlenden Menschen, sobald sie ihm bekannt geworden, mit einem Schlage die Lust nehmen, dem Kriege, dem Militarismus und allen seinen Begleiterscheinungen jemals wieder Fürsprecher zu sein. Man erblickt im Militarismus den Schöpfer und Erbe unserer gegenwärtigen Kultur. Was mag diese Kultur für eine Pflanze sein, wenn ihre Erhaltungsmittel so schrecklich sind, daß man von ihnen nur im Geheimen, unter vier Augen, zu reden mag!

**Vom Normann-Schumann.** Bürgerliche Blätter wissen zu melden, daß Behel, der sich während der Ferienzeit bei seinem Schmeigler, Dr. Simon in Jülich, aufgehalten, neues Material gegen Normann-Schumann dort gesammelt habe. Der Berliner Korrespondent der „Neuer-Jg.“ bemerkt dazu: Nach den Mittheilungen, die inzwischen über Schumanns Kruitreue in Jülich gemacht sind, ist nicht anzuschließen, daß dort noch manches über die Thätigkeit dieses Untergangseligsten gesagt werden kann, der selbst in die sozialdemokratische Presse seine Artikel und Entwürfe lancirt zu haben scheint. Herr Stöder, zu dem Behelungen gehbt zu haben Normann-Schumann sich eben so gerührt haben soll, wie zu dem Grafen Waldersee, hat inzwischen erklären lassen, daß er dem Normann-Schumann, der sich ihm als Dr. Schmidt vorgestellt, eine Empfehlung an einen Jülicher Bekannten gegeben habe, dessen Name nicht genannt wird. Daß Herr Stöder einem unbekanntem Manne Empfehlungen gegeben hätte, ohne daß dieser selbst mit Empfehlungen an ihn herangekommen wäre, sollte fast unvorstellbar klingen. Auch nach dieser Richtung hin beharrt es also noch der Klärung. Vom Grafen Waldersee, in dessen Auftrag Normann sich

wollte, schreibt die „D. Z.“, er habe es nicht erst nötig, zu erklären, daß er keine Beziehungen zu Normann-Schumann unterhalten habe, da Niemand an solche glaube. Immerhin konnte eine solche Erklärung nichts schaden, da nach früheren Mittheilungen Schumann sich aus demwärts seiner Beziehungen zu einem sogenannten General gerührt haben soll.

**Der Kaiser und das Duell in der Armee.** Nach dem Berliner „Neuest. Nachr.“ befehligt sich die Nachricht, daß der Kaiser am Neujahrstage eine Ordre gegen das Duell der Offiziere erlassen habe. Es soll darin gesagt sein, es sei der Wunsch des Kaisers, daß endlich einmal die Duellleidenschaft aufhöre. Jeder Offizier soll danach verpflichtet sein, bei jedem einzelnen Streitfalle seinem Ehrenrathe Meldung zu machen, ehe er irgend welche selbstständigen Schritte thut. Der Ehrenrath hat die Verpflichtung, den Streit auf jede obentliege Weise beizulegen. Wie weiter verläuft, beruhen die Mittheilungen über weitere Aufhebungen des Kaisers, besonders in Bezug auf die Artillerievorlage, auf Vermuthungen. — Die Verhängung bleibt abzuwarten.

**Eine „Anthüllung.“** Die Münchener „Allg. Ztg.“ ein Blatt, das bisweilen aus offiziellen Quellen gespeist wird, schreibt in einer Berliner Korrespondenz, anknüpfend an die Aeußerung des Kaisers über den Hamburger Postenarbeiterstreik folgendes: „Man hat lange so gethan, als wäre Wilhelm II. der Ueberzeugte, daß die Sozialdemokratie unter Wilhelm I. falsch beurtheilt und falsch behandelt worden sei. Noch in den letzten Tagen hat man sich darauf berufen, daß der gegenwärtige Kaiser das Sozialistengesetz aufgehoben habe — eine Geschichtsverbrechung, die dadurch, daß man sie ein halbes Jahrzehnt lang unredlich wiederholt hat, nicht zur Wahrheit geworden ist. Das Sozialistengesetz ist am 30. September 1890 abgelaufen, weil die von der Regierung verlangte Verlängerung auf unbegrenzte Dauer im Reichstage gescheitert war. Es ist aber, wie mit aller Bestimmtheit versichert werden kann, eine Fabel, daß der Kaiser damals den Wegfall des Gesetzes gewünscht habe. Für wahrscheinlich darf man halten, daß der Monarch mit der von den Nationalliberalen für die dauernde Bewilligung des Gesetzes zur Bedingung gemachten Festsetzung des Ausweisungsparagraphen, der sich in der Praxis als ein höchst zweifelhafte Schmerz, als indirektes Förderungsmittel der sozialdemokratischen Propaganda erwiesen hatte, einverstanden gewesen sein würde; aber darüber ist kein Zweifel, daß der dauernde Fortbestand des Gesetzes durchaus in seinen Wünschen lag.“ So der Berliner Korrespondent der „Allg. Ztg.“ — Es soll uns sehr gleichgültig lassen, ob eine Befähigung oder eine Dementirung dieser Mittheilung erfolgt.

**Der Widerwille des Religions-Unterrichtswesens gegen Dissidentenkinder** wird drastisch an einem Fall illustriert, den der „Vorwärts“ aus Westfalen, Kreis Niederbarmin, berichtet. Dort wird der Tochter eines Dissidenten nach vollendetem zehnjährigen Lebensjahre die Entlassung aus der Volksschule verweigert, weil sie gar keine Kenntnisse in der Religion nachgewiesen hat. Im Uebrigen befand das letzte Schulzeugniß nur gute und recht gute Ausbildung. Die Regierung zu Potsdam hat auf eingelegte Beschwerden den Vater dahin beschieden: „Die Schulentlassung Ihrer Tochter Elisabeth kann erst erfolgen, wenn letztere auch in der Religion die Schulreife erlangt haben wird.“ Die Konsequenz der Ansicht des Regierungsbefehlshabers wäre, wie der „Vorwärts“ dazu bemerkt, daß das dissidentische Mädchen lebenslänglich die Schulbank zu drücken hätte. Der Vater hat beim Oberpräsidenten Beschwerde eingelegt und verlangt, wenn einmal darüber Reife in der Religion vorhanden sein müßte, sein Kind in die Geheimnisse der bühmischen oder mohammedanischen, schlimmstenfalls der jüdischen Religion einzumweihen.

**Gemeindeahlen.** In Thalheim in Sachsen erlangen die Kandidaten unserer Partei mit einer Mehrheit von 300 Stimmen den Sieg über die Antisemiten. In Caba bei Burgstädt erhielten in der Klasse der Unanfähigen unsere Kandidaten 71 und 85 Stimmen, der Kandidat der Gegner nur 15. Im Dorfe Wielau bei Joldau bekamen unsere beiden Kandidaten je 143 Stimmen, während die Gegner mit zwei und fünf Stimmen bei Hartha ist der neue Gemeinderath zur Hälfte aus Sozialdemokraten zusammengesetzt. In Königsbach in Baden brachten unsere Parteigenossen in der Klasse der Windebebauerten alle Kandidaten durch und in der zweiten Klasse wurden von sechs zu besetzenden Kandidaten drei durch uns erobert.

**Vergnadigung eines münchener Gendarmen.** Dem bis zum letzten Frühjahr in Ostfriesland stationierten Gendarmen Ernst Albin Ludwig, welcher am 4. Juni vom Schmeigler in Vauthen wegen wissenschaftlichen Meineids zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden war, ist der Rest seiner Strafe im Gnadenwege erlassen worden. Die Verurtheilung des Gendarmen hängt mit einem Verleumdungsprozeß zusammen, in dem der Olfarmmeister Sprenger aus Ostfriesland wegen Verleumdung des Gendarmen zuerst vom Schmeigler in Ostfriesland zu 100 Mk. und alsdann von der Strafkammer zu Vauthen zu 15 Mk. Geld-

strafe verurtheilt worden war. In dem Prozeß hatte sowohl Ludwig als die unverschämte Fabrikarbeiterin Demma einen wissenschaftlichen Meinheits geschworen. Beide wurden im März verhaftet und unter Annahme mildernder Umstände und unter Anrechnung der Untergrundstrafe zu der oben erwähnten Strafe verurtheilt. Ob die Vergnadigung sich lediglich auf Ludwig erstreckt oder ob auch die mit ihm verurtheilte Demma vergnadigt worden ist, darüber ist bis jetzt nichts bekannt.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Prag, 1. Januar.** In der Solofestnacht kam es in einem hiesigen Variete-Theater zu wüthen deutschsprachigen Demonstrationen. Die in der Meßtrah amfendenden Tschechen nahmen gegen jedes deutsch gesprochen oder deutsch gesungene Wort durch Fischen und Johlen Stellung. Als um Mitternacht nach der Volkshymnenmelodie „O du mein Oesterreich“ angestimmt wurde, ertönte ein ohrenbetäubender Krampf. Anwesende Offiziere verließen beim ersten Fischen das Haus. Der Krampf legte sich erst, als das hiesig verlangte tschechische Nationallied gespielt wurde. Auch bei der Tombola wiederholte sich der Stambul. Einzelne Gewinner mußten auf der Bühne erscheinen und Ansprachen mit Glorifizierung der Tschechen und des slavischen Prags halten. Viele flüchteten, da aus dem Parterre Rufe ertönten: „Werst ihn hinaus, er ist ein Deutscher!“

**Budapest, 2. Januar.** Die Staatsretterei wird im liberalen Ungarn gerade so betrieben, wie in anderen Ländern. Ein Dr. Eugen Schmidt, Beamter im Ministerium, ist aus diesem ausgeschieden und hat eine anarchische Zeitung gegründet, nachdem er bisher in ausländischen Wäldern seine anarchischen Ideen verpredigt haben soll. In dieser Zeitung soll Dr. Schmidt nun eine äußerst scharfe Sprache nicht nur gegen die bestehende Gesellschaft, sondern auch gegen die Regierung führen. Auch einen anarchischen Klub hat er gegründet. Nach der Maßregelung und Prozesse für die Sozialisten und ihrer Presse dürfte die Unterdrückung des Blattes und des Klubs nicht lange auf sich warten lassen, sofern die Gründungen nicht polizei-anarchistische Mache sind, um schärfere Handhaben gegen die sozialistische Bewegung zu bekommen. Und das ist nach der ganzen Form und dem Inhalt der Notiz, wie sie durch die bürgerliche Presse geht, auch anzunehmen.

**Bulgarien.**

**Sofia, 2. Januar.** Als eine politische Komödie hat der Prozeß gegen die Mörder Stambulows begonnen, als solche hat er auch geendet. Die türkischen Thäter lieh man ergründen; ein Jahr lang fand man nicht einmal die angeblich öffentlichen Meinung in Europa immer erstauert fragte, ob in Bulgarien Recht und Gerechtigkeit gänzlich ausgefallen seien, bemühte sich das Gericht, das vom Ministerium geleitet wurde, die am wenigsten Verthätigten freizulassen, obwohl auch ihre Namen am Tage des Mordes öffentlich in allen Straßen genannt wurden. Täuschung hatte ja noch bis zu seiner Verhaftung eine Staatsanklage besessen. Zwei der Angeklagten sind zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Bone Gyorogiew ist freigesprochen. Auch die Verurtheilten werden die Freiheit nach wenigen Wochen wieder erlangen; sie müssen jedoch und belohnt werden. Darin, daß man die Fragen nach diesen im Verlaufe des genannten Prozeßverfahrens unterliegt, liegt die Heuchelei. Stambulows Brief, drei Monate vor seinem Tode geschrieben, bot genügend Anhaltspunkte zu weiteren Forschungen. Er wurde als schätzbares Material bei Seite gelegt und es wurde von den Vertheidigern von „Verfolgungsmann“ gesprochen, an dem Stambulow geübt! Nie hat es ein frivoleres Wort gegeben, das an gerichtlicher Stelle gefallen ist, denn der angeblich an Verfolgungsmann noch lebende Schöpfer Bulgariens hat mit seinem Tode, mit seinen abgehauenen Händen befehligt, was er vorausgesehen — was er wusste. Die drei Geschworenen im Prozeß Stambulow, die neben drei Richtern das Urtheil fällten, hatten vollste die Empfindung: besser die Windebebauerten freizulassen oder mit geringer Strafe davonkommen lassen, als die wirklichen Thäter in amtlicher Stellung sehen. Frau Stambulow hatte das richtige Wort gesprochen: „Nicht diese Angeklagten sind die Schuldigen; sprechen Sie sie frei, wie ich sie freispreche; die wahren Schuldigen kennen der Herr Präsident und der Herr Staatsanwalt besser als ich!“

**Rußland.**

**Petersburg, 1. Jan.** Ein kaiserlicher Erlaß setzt eine allgemeine Volkszählung für das ganze Reich auf den 23. Januar 1897 fest. — Der Kaiser hat die Erlaubniß zu Sammlungen im ganzen Reich für die aus der Türkei nach Rußland eingewanderten Armenier erteilt. — In den letzten Tagen wurde in ersten Kreisen die von einer Abicht des Kaisers gesprochen, einen obersten Rath zu schaffen, der eine Zwischeninstanz zwischen den Ministern und dem Kaiser bilden und letzteren vor der sich täglich mehrenden Arbeit einigermaßen entlasten soll; fortan würden dann nur die allerwichtigsten Sachen von den Ministern selbst dem Kaiser vortragen werden.

— Diese Abicht kommt einer Bankrotterklärung der absoluten Monarchie gleich.

**Entwicklung des Verkehrsnetzes.** Der Reichsrath hat die Wahlamtsabgaben den Bau einer breitspurigen Bahn von Zerbst nach Petromst geteilt, wobei der Finanzminister die Gesellschaft auf den Wettbewerb der Linie bis Bahn aufwärts machte und die Verhängung traf, daß auf Vermeidung der sibirischen Eisenbahn sofortige Entscheidung bezüglich des Baues einer Bahn über den Kaufhaus zu erfolgen habe. — Der regelmäßige Postdienstverkehr auf der Tschaturaw-Linie der transsibirischen Bahn erfolgt voraussichtlich am 12. Januar 1897.

**Spanien.**

**Madrid, 2. Jan.** Nach einer Meldung der „Temps“ soll der Ministerpräsident Canovas sich dazu entschieden haben, die autonomistische Politik auf Cuba selbst zur Anwendung zu bringen oder diese Aufgabe durch die Königin-Regentin dem Führer der Liberalen, Sagaha, zu übertragen. Letzterer soll sich bereit erklärt haben, das Friedenswerk durch diplomatische Vorgehen und Reformen neben den militärischen Maßregeln zu fördern. — Die angeblichen Enthüllungen über Unterschleife in der Kriegsverwaltung machen immer noch viel von sich reden. Besonders misfällt, daß die Regierung mehrere Blätter, welche aus neue Artikel darüber brachten, mit Beschlag belegen ließ.

**Cuba.**

**Havana, 1. Jan.** In Candelaria und San Cristobal haben die Spanier Hospitaler eingerichtet, welche 1000 franke und verwundete Soldaten aufnehmen können. Dem Redakteur der Zeitung „La Luz“ in San Cristobal erklärte General Bayler, daß in der Provinz Binardel Rio jetzt Frieden herrsche. Krankheiten, Hunger und Kriegen würden die Revolution zu Ende bringen. (?) Er würde die Führer des Aufstandes rüchsigswoll behandeln, falls sie nicht ihren Anhängern die Waffen strecken. Er habe Anbaugärten errichtet, um eine Hungersnoth zu vermeiden. Den Bau von Häusern auf Inseln könne er allerdings nicht gestatten, da sie den Banditen als Schutzwinkel dienen möchten. Vor dem Nachfolger Maceo's Rius Rivera, haben die Jungfrauen nach General Bayler's Meinung wenig Achtung. Weder Banderas noch Garcia genießt das Ansehen Maceo's.

**England.**

**London, 2. Januar.** Der Präsident des englischen Doctarbeiter-Gewervereins, Ben Tillet, ist zu einer Ruhepause gezwungen. In einem Schreiben an die Mitglieder des Vereins sagt er: John Jahre habe ich in den Reichen gekämpft für meine Klasse, für meine Genossen. Die ganze Agitation, die einige Unruhe hat mir zugeführt. Jetzt bin ich erschöpft. Ohne die größte Pflege und wissenschaftliche Behandlung wäre ich schonmal während meiner Krankheit gestorben. Jetzt sagt man mir, daß völlige Ruhe für mich nötig ist bis zum Sommer. Die Ärzte haben mir eine lange Periode als Mittel der Genesung empfohlen. Ich möchte wieder zu leben und zu arbeiten. Deshalb muß ich einwilligen meine Arbeit und meine Familie verlassen, um die benötigte Ruhe zu erlangen. Man sagt mir, daß ich gesund zurückkehren kann. Wird es der Fall sein, so werde ich meine Dienste wieder zur Verfügung stellen. Ich hoffe, daß mir von dem Gewerkeverein der Doctarbeiter in Zukunft, eine mächtige Hilfe für die Kräfte der besser gestaltet und eine Brüderlichkeit gegründet ist, welche alle Arbeiter mit einem einzigen Bande umschließt.“

**Soziales.**

Die Mediziner leben sehr oft bei der Prüfung von Ansprüchen auf Unfalltante einen entscheidenden Einfluß aus. So manche trauernde Wittwe würde von den „Segnungen“ unserer Verleumdungs-Gesetzgebung ausgeschlossen werden, wenn die Gerichte nicht noch durch medizinische Autoritäten in den Zusammenhang zwischen Unfall und Tod mit der Fadel der Wissenschaft hineinschleppen lassen könnten. Einen Beweis dafür liefert folgender Fall: Der Antreiber Gärtner, der in einer Maschinenfabrik thätig war, hatte eines Tages eine sogenannte Kondensations-Schlange zu streichen. Diefelbe fiel dabei von ihrer Unterlage herab, riß G. um und kam auf dessen Leib zu liegen. Erst nach einiger Zeit wurde G. von dem 8 Zentner schweren Eisengetriebe befreit. Er litt unter dem ganz blaß, indessen wies sein Körper keine Verletzung auf. G. arbeitete deshalb auch weiter, am nächsten Tage hatte er jedoch über Uebelkeit zu klagen und er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Nach sieben Tagen verstarb er dann an einer Lungenentzündung. Die Eisen- und Stahl-Vergütungsanstalt lehnte den Anspruch seiner Wittve auf eine Hinterbliebenen-Rente ab. Sie stützte sich auf das Gutachten eines Dr. Unger, der jeden Zusammenhang zwischen dem Tode und dem Unfall verneint hatte. Das Schiedsgericht ließ sich aber noch ein Ueberquaden vom Professor Dr. Hoffmann aufzwingen und kam auf Grund desselben zur Verurtheilung der Vergütungsanstalt. Das Berufungsgericht machte sich besonders die Ausführung des Gutachtens zu eigen, daß ohne Zweifel Lungenentzündung infolge äußerer Gewaltwirkungen



# H. F. Guismann

Roonstrasse 101.

## Saison- Ausverkauf!!

vom 4. bis 12. Januar 1897.

Nachstehend angeführte Waaren sollen in der Zeit des Ausverkaufs vollständig geräumt werden. Die Preise sind sehr niedrig gestellt und wird dadurch meiner werthen Stundschaft die günstigste Gelegenheit zum vortheilhaftesten Einkauf geboten.

**Regenmäntel** voriger Saison, gute solide Stoffe, sonst per Stück 14 u. 15 Mk., jetzt Stück 6 u. 7 Mk.  
**Regenmäntel**, bessere, deren realer Preis sonst 18 bis 30 Mk. gewesen, jetzt 10 bis 20 Mk.

**Winter-Jackets**, nur moderne feine Sachen, das Beste was es darin in der Saison gegeben, so lange der Vorrath reicht, Stück 6, 9, 10, 15 Mk.

**Nadmäntel**, sonst 25—30, jetzt 15—20 Mk.

Ein Posten **Kindermäntel** enorm billig.

Die vom Weihnachtsgeschäft übrig gebliebenen abgepackten **Kleider** und **Kleiderstoffreste** enorm billig.

**Rest-Serie I**, Meter 0,75, sonst 1,00—1,50 Mk.

**Rest-Serie II**, Meter 1,00, sonst 1,50—2,00 Mk.

**Rest-Serie III**, Meter 1,25, sonst bis 2,50 Mk.

**Kleider-Kattun** erheblich billiger.

**Körper-Kattun** für Bettbezüge, 84 cm breit, pro Meter 28, 33, 35 u. 40 Pf.

**Halbleinen** für Betttücher, 130 cm breit, p. Mtr. 65 Pf.

130 cm breit, p. Mtr. 70 Pf.

140 cm breit, p. Mtr. 90 Pf.

160 cm breit, p. Mtr. 110 Pf.

**Zämmliche Damenröde** bedeutend unter Preis.

**Normalwäsche** (System Jäger), der Rest der Winterqualitäten bedeutend billiger.

Ein Posten **Schlafdecken**, **Reisdecken**, **Bettdecken**,

**Tischdecken** erheblich unter Preis.

Durch Dekoration angeführte **Wollstoffe**, **Taschentücher**, **Handtücher**, **Oberhemden**, **Kragen**,

**Wanzen** etc. zu bedeutend reduzierten Preisen.

**Einzeln** **Schal-** und **Fachporzellan**, sowie **Gardinen** und **Gardinenreste** sehr billig.

**Teppiche** in guten Qualitäten, während des Ausverkaufs bedeutend unter Preis.

## Gelegenheitskauf!

**2000 Meter Hemdentuch**, prima Qualität, 83 cm breit, p. 20 Mtr. 7 Mk., realer Preis p. Mtr. 45 Pf.  
**Baumwollstoffe** für **Schürzen**, 220 cm breit, waschecht, pro Meter 55 Pf.

**Jaguar-Tischtücher**, reizende Blumenmuster  
110/120 cm pro Stück 75 Pf.  
110/120 cm pro Stück 90 Pf.  
110/150 cm pro Stück 110 Pf.

**Karriere Bettzeuge**, 83/84 cm breit, vollständig waschecht, gute Waare, pro Meter 28, 30, 40 Pf. Gleich gute Waare wird von keiner andern Seite zu gleichem Preise angeboten.

**Gerstenkorn-Handtücher**, gute Qualität, mit bunter Borde, 50 cm breit, pro Meter 22 u. 30 Pf.

**Gerstenkorn-Handtücher**, 50 cm breit, pro Meter 34 und 38 Pf.

**Ziegenfelle** (Bettvorlagen) zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Reste** von **Zulett**, **Varemb**, **Kattun** etc., sowie eine kleine Partie **Korsetts** sehr billig.

## Neuer Neuen der Bürgerverein.

### Vorläufige Anzeige.

Dienstag den 26. Januar 1897, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Eilers (Sebaner Hof) in Seban:

## 1. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Prolog, Couplets, Theater und nachfolgendem Ball.

Für Nichtmitglieder sind Programme à 30 Pf. zu haben in den Lokalen der Herren Sperlich, Kopperhöfen, Eilers, Seban, und Hillmers, Neuende, sowie bei den Mitgliedern. An der Kasse 40 Pf. Damen sind frei. Tanzschleife 75 Pf. Freunde und Gönner werden höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

## H. F. Ludewigs Seifenpulver

### Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt Beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wäsche- und Reinigungsmittel.

Käuflich in H. F. Ludewigs Seifenpulver in den meisten Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen à 1/2 Pfund-Packet 15 Pf. Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Da mir mitgetheilt ist, dass unter den Mitgliedern der Betriebskrankenkasse der Kaiserlichen Werft die irrthümliche Auffassung herrscht, ich sei als Kassennarrt bisher nicht zugelassen, so bemerke ich, dass ich als solcher schon seit Jahresfrist thätig bin.  
Dr. Mähr, Kieler Strasse 43.

Empfehle prima selbstausgebratenen

## Speisetalg

10 Pfund für 3,00 Mark.  
S. Vohs, Schlachter, Illmenstraße 10.

## Eine 3räum. Wohnung

zum 1. Februar zu vermieten.  
J. Kasten, Wilhelmsh. Straße 31.

## Zu vermieten

auf sofort eine dreiräum. Oberwohnung, zum 1. Februar eine vierräum. Etagen-Wohnung mit abgeschlossenen Korridor, Keller und Stall.  
H. C. Ahrens, R. Wdh. Str. 24.

## Eine unmobilierte Stube

zum 15. Januar oder später zu vermieten. Neue Wilhelmsh. Straße 9, part. links.

## Zu vermieten

zum 1. Februar in Neß eine Unterwohnung mit Zubehör. Näheres bei J. Fangmann, Bismarckstraße, am Markt.

## Zu vermieten

zum 1. Mai eine drei- und vierräumige Unterwohnung in der Genossenschaftsstr. mit Keller, Stall und Gartengrund. Näheres bei H. Stadt, Schaarreihe.

## Gutes Logis für 2 junge Leute

Geenzstraße 20, part.

## Ein kinderloses Ehepaar

wünscht einen Knaben von 5—10 Jahren gegen mäßiges Kostgeld anzunehmen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

## Die 3. Lieferung

von

## In Nacht und Eis

von Fridtjof Nansen

ist eingetroffen und kann bei uns abgeholt werden.

Weiteren Bestellungen auf dieses hochinteressante Werk des berühmten Nordpolforschers sieht entgegen

## Die Buchhandlung

des „Nordd. Volksblattes“.

## Bäckereiverordnungen

mit Kalender für 1897

sind zu haben in der

Buchhandlung des Nordd. Volksbl.

## Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

## An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- und Stiefelmaaren usw.

## A. Jordan,

Ecke der Schulstraße und Lombehf 6.

## Häcksel

à 50 Kilo 3,00 Mark,

## Lager- und Streufstroh

sowie Futterheu

empfiehlt

## Gerh. Popken,

Ropperhöfen.

## Zu mieten gesucht

eine freundliche drei- oder vier- räumige Wohnung auf sofort oder 1. Februar. Offerten mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Gesucht

zu Chem oder 1. Mai ein Schmiede- lehrling. Zu erfragen bei

G. Jacobs, Müllerstr. 17, 1 Tr.

## Ein junger Mann

kann freundliches Logis erhalten

Bant, Amnenstraße 6.

Öffentliche

## Versammlung

der Zimmerer von Wilhelmshaven und Umgegend  
am Freitag den 8. Januar 1897  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn E. Janssen, Neubremen.

Tages-Ordnung:

1. Die Lohnbewegung der im Bau- fach beschäftigten Arbeiter im näch- sten Frühjahr.
2. Diskussion.
- Wegen der Wichtigkeit der Tages- ordnung ist das Erscheinen sämtlicher Zimmerer sehr erwünscht.

Der Einberufer.

## Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant

Mittwoch den 6. Januar,

Abends 8 1/2 Uhr,

## Versammlung

in der „Arde“.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung.
3. Vortrag.
4. Jahresbericht.
5. Fragekasten.

Die Ortsverwaltung.

## Kranken- und Begräbniskasse

der Maurer und Steinhauer

Wilhelmshaven.

Es wird hierdurch zur Kenntnis der

Betheiligten gebracht, daß

Herr Dr. med. Meier

Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 25,

vom 1. Januar 1897 als die Behand-

lung derjenigen erkrankten Kassemit-

glieder, welche ihren Wohnsitz in der

Gemeinde Bant haben, übernommen hat

als Kassexartz.

Diesigen Kassemittglieder, welche

ihren Wohnsitz im fogen Seban haben,

bleiben wie bisher dem Herrn Dr. med.

Freudentein zu Neuende überwiesen.

Wilhelmshaven, den 1. Januar 1897.

Der Vorstand.

## Dramatischer Verein Othello.

Mittwoch den 6. Januar

Abends 8 1/2 Uhr

## Versammlung

im Vereinslokal (Colosseum), Bant.

Tages-Ordnung:

1. Uebungsabend.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verchiedenes.

Der Vorstand.

## Vereinigung der Gastwirthe

von Rant, Neuende und Heppens.

Donnerstag den 7. Januar

Nachmittags 4 Uhr

## Versammlung

beim Kollegen Dapke.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

## Buchhandlung d. Nordd. Volksbl.

Durch uns zu beziehen die neue

Wochenchrift

## In freien Stunden.

Romane und Erzählungen für das

arbeitende Volk.

Preis pro Heft nur 10 Pf.

Zur Zeit erscheint der kunstvoll und

reich illustrierte Roman

1793 von Victor Hugo

voll padenden Schilderungen aus der

großen französischen Revolution.

## Wulf & Francken



Ausstellung fert. Betten.

### Einschlafige Betten Nr. 8

aus grau-roth gestreiftem Ripen

mit 14 Pfund Federn

Oberbett 6,—

Unterbett 6,—

1 Kissen 2,50

Mk. 14,50

Zweischläfig Mk. 20,50

### Einschlafige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas

mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Kissen 7,—

Mk. 27,50

Zweischläfig Mk. 31,—

### Einschlafige Betten Nr. 10b

aus roth-rosa gestreiftem Atlas

mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Kissen 9,—

Mk. 36,—

Zweischläfig Mk. 40,50

### Einschlafige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas

mit 16 Pfund Halbbaunen.

Oberbett 17,50

Unterbett 17,50

2 Kissen 10,—

Mk. 45,—

Zweischläfig Mk. 50,50

### Einschlafige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen-

tepp, Unterbett aus roth Atlas

mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—

Unterbett 20,50

2 Kissen 12,—

Mk. 54,50

Zweischläfig Mk. 61,—